pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Bretting, Johannes

Gegenwartsbezüge in der Gedenkstättenpädagogik. Die ambivalente Institutionalisierung von NS-Gedenkstätten und die Gegenwart rechter Gewalt

Bünger, Carsten [Red.]; Chadderton, Charlotte [Red.]; Czejkowska, Agnieszka [Red.]; Dust, Martin [Red.]; Eis, Andreas [Red.]; Grabau, Christian [Red.]; Liesner, Andrea [Red.]; Lohmann, Ingrid [Red.]; Salomon, David [Red.]; Spieker, Susanne [Red.]; Springer, Jürgen-Matthias [Red.]; Wischmann, Anke [Red.]: 30 Jahre und kein Ende der Geschichte. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2023, S. 108-120. - (Jahrbuch für Pädagogik; 2022)

Quellenangabe/ Reference:
Bretting, Johannes: Gegenwartsbezüge in der Gedenkstättenpädagogik. Die ambivalente Institutionalisierung von NS-Gedenkstätten und die Gegenwart rechter Gewalt - In: Bünger, Carsten [Red.]; Chadderton, Charlotte [Red.]; Czejkowska, Agnieszka [Red.]; Dust, Martin [Red.]; Eis, Andreas [Red.]; Grabau, Christian [Red.]; Liesner, Andrea [Red.]; Lohmann, Ingrid [Red.]; Salomon, David [Red.]; Spieker, Susanne [Red.]; Springer, Jürgen-Matthias [Red.]; Wischmann, Anke [Red.]: 30 Jahre und kein Ende der Geschichte. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2023, S. 108-120 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-305865 - DOI: 10.25656/01:30586

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-305865
https://doi.org/10.25656/01:30586

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

http://www.juventa.de

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Jahrbuch für Pädagogik

Carsten Bünger | Charlotte Chadderton | Agnieszka Czejkowska | Martin Dust | Andreas Eis | Christian Grabau | Andrea Liesner | Ingrid Lohmann | David Salomon | Susanne Spieker | Jürgen-Matthias Springer | Anke Wischmann (Hrsg.)

Jahrbuch für Pädagogik 2022

30 Jahre und kein Ende der Geschichte

BELTZ JUVENTA

Carsten Bünger | Charlotte Chadderton | Agnieszka Czejkowska |
Martin Dust | Andreas Eis | Christian Grabau | Andrea Liesner |
Ingrid Lohmann | David Salomon | Susanne Spieker |
Jürgen-Matthias Springer | Anke Wischmann (Redaktion)

Jahrbuch für Pädagogik 2022

Jahrbuch für Pädagogik

Begründet von
Kurt Beutler | Ulla Bracht | Hans-Jochen Gamm | Klaus Himmelstein | Wolfgang Keim | Gernot Koneffke | Karl-Christoph Lingelbach | Gerd Radde | Ulrich Wiegmann | Hasko Zimmer

Herausgegeben von
Carsten Bünger | Charlotte Chadderton | Agnieszka Czejkowska | Martin Dust | Andreas Eis | Christian Grabau | Andrea Liesner | Ingrid Lohmann | David Salomon | Susanne Spieker | Jürgen-Matthias Springer | Anke Wischmann

Seit seiner ersten Ausgabe 1992 greift das Jahrbuch für Pädagogik gesellschaftliche Entwicklungen und Problemlagen auf und stellt sie in eine doppelte Beziehung zur pädagogischen Diskussion: Zum einen wird gefragt, welche Konsequenzen die jeweils im Schwerpunktthema beleuchteten Entwicklungen für Erziehung und Bildung sowie im Hinblick auf die Möglichkeiten und Grenzen pädagogischer Konzeptionen haben. Dabei ist die Perspektive leitend, dass sich pädagogische Verhältnisse weder außerhalb gesellschaftlicher Bedingungen begreifen noch einfach aus ihnen ableiten lassen. Zum anderen sind gesellschaftliche Entwicklungen nicht erst auf der Ebene ihrer pädagogischen Effekte mehrdeutig und widersprüchlich. Vielmehr stellen sie in materieller, kultureller, politischer, sozialstruktureller oder technologischer Hinsicht komplexe Herausforderungen dar, die es zu analysieren gilt. Gesellschaftsdiagnostische Bestimmungen sind dabei nicht nur stets vorläufig, sondern auch in die Auseinandersetzungen um die angemessene Einordnung und Bewertung einbezogen. In diesem Sinne zielt das Jahrbuch für Pädagogik darauf ab, entlang kontroverser Positionen Räume der Kritik und Neufassung zu eröffnen.

Carsten Bünger | Charlotte Chadderton |
Agnieszka Czejkowska | Martin Dust |
Andreas Eis | Christian Grabau |
Andrea Liesner | Ingrid Lohmann |
David Salomon | Susanne Spieker |
Jürgen-Matthias Springer | Anke Wischmann
(Redaktion)

Jahrbuch für Pädagogik 2022

30 Jahre und kein Ende der Geschichte

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz **Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)** veröffentlicht. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de
Verwertung, die den Rahmen der **CC BY-NC-ND 4.0 Lizenz** überschreitet, ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für die Bearbeitung und Übersetzungen des Werkes. Die in diesem Werk enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Quellenangabe / Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-7315-7 Print
ISBN 978-3-7799-7316-4 E-Book (PDF)

© 2023 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Einige Rechte vorbehalten

Herstellung: Ulrike Poppel
Satz: Datagrafix, Berlin
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985–2104-100)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhaltsverzeichnis

Editorial: 30 Jahre und kein Ende der Geschichte
Carsten Bünger, Charlotte Chadderton, Agnieszka Czejkowska, Martin Dust, Andreas Eis, Christian Grabau, Andrea Liesner, Ingrid Lohmann, David Salomon, Susanne Spieker, Jürgen-Matthias Springer, Anke Wischmann 9

I. Bildung nach dem Ende der Geschichte 15

Bildungsregime und Transformationskrisen
Andreas Eis, Ralf Mayer, Dirk Stederoth, Steffen Wittig 16

Bildung zwischen den Enden: 1964–1973
Florian Heßdörfer 31

Bildung als Ware. Neoliberale Entwicklungen in der Schule am Beispiel Schwedens und Nordmazedoniens
Tatjana Atanasoska 45

Zwischen Integration und Ausschluss. Zur Ambivalenz des Bildungsbegriffs in historischen Demokratietheorien
Annika D'Avis und David Salomon 59

II. Multiperspektivische Erinnerung 75

‚Postkoloniale' Erziehungswissenschaft?! Transformationen der Disziplin Pädagogik im Lichte der Wiedervereinigungsprozesse nach 1990
Kerstin Jergus 76

Erinnerung, (Ver-)Schweigen und Leerstellen. Postsozialistische DDR-Geschichte in literarischen Texten
Meike Sophia Baader, Sandra Koch 89

Gegenwartsbezüge in der Gedenkstättenpädagogik. Die ambivalente Institutionalisierung von NS-Gedenkstätten und die Gegenwart rechter Gewalt
Johannes Bretting 108

Über das Erinnern an die Shoah und das Abwehren von Antisemitismus. Schuldbewältigungsstrategien im postnationalsozialistischen Deutschland mit einem Fokus auf schulische Kontexte und muslimische Schüler:innen
Aslıhan Özcan 121

Zur Verdrängung der Moderne als Epoche. Oder: Warum (nicht nur) die Fachdidaktik der Politischen Bildung die Einsichten ihrer klassischen Lektüren am Ende doch immer wieder einholen
Sven Rößler 139

III. Vergessene Möglichkeitsräume 149

Kein Ende der Geschichte, aber ein Ende der Alternativen? Kapitalistischer Realismus und Erziehungstheorie
Lasse Clausen 150

Pädagogische Historiographie als kritisches Kunstwerk? Vergessener Stil und erinnerte Geschichtsschreibung
Clemens Bach 163

„It's the end of the world as we know it / and they feel fine" – Überlegungen zur Bedeutung geschichtsrevisionistischer Umdeutungen im Kontext coronabezogener Verschwörungserzählungen
Jana Sämann 176

Historisches Stichwort 187

Expansive Bildungspolitik
Hauke Brunkhorst 188

Jahresrückblick 193

Schlaglicht: Besonnenheit im Krieg?
Carsten Bünger 194

Schlaglicht: Zeitenwende?
David Salomon 199

Schlaglicht: Flucht und Geflüchtete in der EU
Charlotte Chadderton, Anke Wischmann 203

Schlaglicht Österreich: Schon wieder ein neuer Kanzler, Untersuchungsausschuss und weitere Verfahren wegen Unvereinbarkeit mit dem Verfassungs- und dem EU-Recht
Agnieszka Czejkowska 206

Schlaglicht Brexit: the United Kingdom leaves the European Union; what implications for academia?
Charlotte Chadderton 209

Rezensionen 213

Von der Aufarbeitung zum Gedenken und Erinnern.
Neuere Literatur zur „Erziehung nach Auschwitz" – Eine Sammelrezension
Wolfgang Keim 214

Wallach Scott, Joan (2019): Knowledge, Power, and Academic Freedom.
New York: Columbia University Press.
Henning Röhr 237

Corona-Monitor (Hg.) (2021): Corona und Gesellschaft.
Soziale Kämpfe in der Pandemie. Wien, Berlin: mandelbaum.
Sabrina Schenk 241

Verzeichnis der Autor:innen 246

Jahrbuch für Pädagogik 251

Gegenwartsbezüge in der Gedenkstättenpädagogik

Die ambivalente Institutionalisierung von NS-Gedenkstätten und die Gegenwart rechter Gewalt

Johannes Bretting

Zusammenfassung: Der Beitrag geht anhand von organisationsethnographischem Material aus einem laufenden Forschungsprojekt zur einrichtungsspezifischen Praxis von NS-Gedenkstätten der Frage nach, wie dort Gegenwartsbezüge organisiert werden. Die unerledigte Aufgabe einer Erziehung nach Auschwitz wird so entlang des Verhältnisses von Institutionalisierung und Organisation um eine organisationspädagogische Perspektive erweitert. Die empirische Grundlage ist *eine Gedenkwand in der Gedenkstätte*, die auf die Spannung zwischen den Gewissheiten einer deutschen Erinnerungskultur an den Nationalsozialismus und der Kontinuität rechter Gewalt seit 1945 verweist. Anders als in einem *Lernen aus der Geschichte* wird damit einerseits die Idee der Abgeschlossenheit von Geschichte in Frage gestellt, andererseits Erinnerung als aktiver Prozess in der Gegenwart begriffen, der dem Beschweigen und Ignorieren der Kontinuität rechter Gewalt entgegensteht und dies zum Gegenstand pädagogischer Arbeit in NS-Gedenkstätten gemacht.

Abstract: Using organizational ethnographic material from an ongoing research project on the organization-specific practice of NS-memorial sites, this article examines the question of how contemporary relevance is organized there. The unfinished task of education after Auschwitz is expanded by an organizational pedagogical perspective along the relationship between institutionalization and organization. The empirical inducement is *a memorial wall in the memorial site*, which points to the tension between the certainties of a German culture of remembrance of National Socialism and the continuity of right-wing violence since 1945. In contrast to the idea of *learning from history*, this work questions the idea of a concluded history on the one hand, and on the other hand it understands remembrance as an active process in the present that counters the de-thematization and ignoring of the continuity of right-wing violence and makes this the subject of pedagogical work in NS-memorial sites.

Keywords: Erziehung nach Auschwitz, Pädagogische Organisationsforschung, Gedenkstättenpädagogik, Ethnographie, Institutionalisierung

„Wir müssen uns dem stellen, dass es nie wieder passiert. Äh und man kann nicht auf der einen Seite sagen: Ah super, Gedenkstätten, äh und es passiert nie wieder und gleichzeitig werden hier Leute erschossen aus solchen Motiven. Und DAS war unser Statement zu sagen: Ey es ist auch unsere Aufgabe, an diese Menschen zu erinnern, weil die nämlich sonst auch vergessen werden, wenn man Pech hat."

1 Ausgangslage: Nie wieder. Schon wieder. Immer noch.

Die pädagogische Arbeit von NS-Gedenkstätten in Deutschland ist zentraler Bestandteil des gesellschaftlichen Selbstbildes, das davon ausgeht aus der Geschichte des Nationalsozialismus gelernt zu haben. Die Idee des *Nie wieder* wird in diesem Beitrag einleitend in seiner spannungsvollen Beziehung zur Gegenwart rechter Gewalt in Deutschland thematisiert, deren Bedeutung als rechter Terror über viele Jahrzehnte gesellschaftlich, politisch und wissenschaftlich weder erkannt noch bearbeitet wurde (vgl. Nerdinger 2017; Dietze 2020; Steinhagen 2021). Erst seit der öffentlichen Thematisierung des NSU-Komplex, der Ermordung von Walter Lübcke, dem Anschlag in Halle im Jahr 2019 und den Morden in Hanau im Februar 2020 zeichnet sich hier eine Veränderung ab, die von den Überlebenden und den Angehörigen der Opfer, wie z. B. Ibrahim Arslan oder Serpil Temiz Unvar angestoßen und getragen wird (vgl. Nobrega/Quent/Zipf 2021). Diese Entwicklung beschäftigt – dem einleitenden Zitat folgend – auch NS-Gedenkstätten, wenn dort die Erinnerung an die Opfer rechten Terrors als *Aufgabe* thematisiert wird und hierüber Gegenwartsbezüge hergestellt werden.

Das einleitende Zitat stammt aus einem Interview mit der Leitung einer NS-Gedenkstätte und wurde im Rahmen einer organisationsethnographischen Pilotstudie des in Kürze anlaufenden DFG-Projekts *Institutionalisierung von Wissen im Wandel* (InWiWa, unter Leitung von Nicolas Engel) geführt. Das Projekt untersucht die organisationale und institutionelle Verfasstheit des pädagogischen Umgangs mit historisch-politischem Wissen in und durch NS-Gedenkstätten und fragt nach der Rolle und Funktion von NS-Gedenkstätten als organisationale Arenen und Akteure (vgl. Bretting/Engel 2021; Engel 2021). Im Sinne einer theoretischen Empirie wird in diesem Beitrag die „beobachtungsleitende Annahme" (Kalthoff 2008, S. 12) einer widersprüchlichen und ambivalenten Institutionalisierung der NS-Gedenkstätten an das organisationsethnographische Material herangetragen. Ein konkretes Artefakt – eine Gedenkwand in besagter Gedenkstätte – wird entlang der Frage, wie NS-Gedenkstätten als organisationale Arenen und Akteure Gegenwartsbezüge organisieren, durch das Material hindurch verfolgt. Die unerledigte Aufgabe einer *Erziehung nach Auschwitz* (vgl. Andresen/Thompson/Nittel 2019), welche immer auch die Frage nach Gegenwartsbezügen

berührt, wird so um eine organisationspädagogische Perspektive erweitert, die das Verhältnis von Institution(-alisierung) und Organisation in den Blick nimmt.

Es soll nun zuerst die ambivalente und widersprüchliche Institutionalisierung von NS-Gedenkstätten dargestellt werden (2). Daran anschließend wird organisationsethnographisches Material aus der Pilotstudie um das konkrete Artefakt – der *Gedenkwand in der Gedenkstätte* – angeordnet. Es werden so einrichtungsspezifische Praktiken der Gedenkstätte sichtbar gemacht (3 & 5), die sich auf den Begriff des Gegenwartsbezugs beziehen lassen (4).[1]

2 Institutionalisierung als ambivalenter und widersprüchlicher Prozess

Nach der sogenannten Wiedervereinigung befand sich die Bundesrepublik Deutschland in einer Phase der Aushandlung geschichtspolitischer Grundsätze, die eine „neue bundesrepublikanische Basiserzählung" (Siebeck 2015, S. 34; vgl. dazu Naumann 2004) hervorbrachte. Hierfür wesentlich war die Enquete-Kommission zur „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit", die in ihrem Schlussbericht festhält, dass „[d]ie Notwendigkeit von Aufarbeitung und Erinnerung […] heute Teil des demokratischen Selbstverständnisses im vereinten Deutschland [ist]" (ebd. zit. nach Siebeck 2015, S. 34). Dieser Prozess ist Bestandteil einer „Neuerfindung Deutschlands" (Keil 2015, S. 188 ff.) als Renationalisierung nach 1990, welche mit dem Bedürfnis der Normalisierung „des Verhältnisses der Deutschen zu sich selbst und ihrer Geschichte" (ebd., S. 193) verbunden ist. In Anschluss an Wolfgang Meseth (2005) zeigt Katharina Rhein, inwiefern die Pädagogik innerhalb dieses Prozesses an der Etablierung „der Denkfigur der Läuterung der deutschen Nation, die aus der Vergangenheit gelernt hat und nun gestärkt und klüger daraus hervorgeht" (Rhein 2019, S. 162) beteiligt ist. Es wird deutlich, „dass sich die Pädagogik in einem erinnerungspolitischen Spannungsfeld bewegt, das eng mit der nationalen Identitätsbildung in Deutschland verknüpft ist" (ebd., S. 213), welche mit der Konstruktion von „Wir und Nicht-Wir-Konzepten" (Messerschmidt 2015, S. 46) und damit verbundener Gewalt und Ausschlüsse einhergeht.

Die geschichtspolitische Neuausrichtung der Bundesrepublik Deutschland mündete u. a. in die *Gedenkstättenkonzeption des Bundes* von 1999 bzw. deren Weiterentwicklung im Jahr 2008 (vgl. Deutscher Bundestag 2008), welche die staatliche Grundlage für die Entwicklung der NS-Gedenkstätten und der damit verbundenen Professionalisierung der Gedenkstättenpädagogik darstellt. Die NS-Gedenkstätten sind so zu „Institutionen mit öffentlichem Bildungsauftrag"

1 Ich danke Daniel Günther für zahlreiche wertvolle Hinweise und Gedanken zu diesem Text.

(Haug 2015, S. 157) und zu „staatstragende[n] Lernorte[n]“ (Haug 2010, S. 33) geworden. Dies war insbesondere für die NS-Gedenkstätten der alten Bundesrepublik bemerkenswert, da diese zuvor starken gesellschaftlichen, wie politischen Widerstand erfahren hatte (vgl. Knoch 2020, S. 70 ff.). Sowohl von Überlebenden, aber auch von Aktivist:innen und den Verantwortlichen in den NS-Gedenkstätten wird immer wieder über diese Entwicklung und deren Deutung als Erfolgsgeschichte diskutiert (vgl. Siebeck 2016; Bock 2014).

Der beschriebene Prozess der Institutionalisierung soll hier in zweierlei Hinsicht als zentral begriffen werden: Der Analyse von Daniel Keil folgend gehe ich *erstens* davon aus, dass Institutionen auf die „grundlegenden Widersprüche kapitalistischer Vergesellschaftung bezogen bzw. von diesen durchzogen“ (Keil 2015, S. 82) sind. Im Sinne einer herrschaftskritischen Perspektive bedeutet dies, deren Hervorbringung, deren Stellenwert und Praxis hinsichtlich der (Re-)Produktion von Staat und Nation, also der gesellschaftlichen Formprinzipien, zu betrachten. *Zweitens* spricht Keil von einer Dialektik der Institution, weil „systematisch kontingente Momente sich mit den grundlegenden [gesellschaftlichen, JB] [Strukturprinzipien] verschränken und gleichzeitig institutionalisiert eine gewisse Festigkeit erhalten und in die historisch konkrete Ausgestaltung mit eingehen“ (ebd.). Greifbar wird dies anhand der Überraschung der Akteur:innen der Gedenkstättenbewegung beim Blick auf die Institutionalisierung der NS-Gedenkstätten und der damit verbundenen Erfolgserzählung der deutschen Erinnerungskultur (vgl. Behrens/Cuipke/Reichling 2013).

Diese Dialektik korrespondiert mit der erziehungswissenschaftlichen Institutionalisierungsforschung, welche die „Dialektik der Institutionalisierung“ (Kessl 2020, S. 101) sowohl als Ermöglichung, wie als Begrenzung thematisiert und mit einer „Institutionalisierungsbedürftigkeit der Pädagogik“ (ebd.) verknüpft. Pädagogische Felder (hier: die Gedenkstättenpädagogik) sind danach in ihrer Entwicklung auf Institutionalisierung (Prozesse der Standardisierung, Routinisierung etc.) angewiesen, die auch Begrenzungen mit sich führen. In De- und Re-Institutionalisierungsprozessen werden „alternative Handlungs- und Wissensordnungen“ (Kessl/Richter 2021, S. 16) wirksam und verändern bisherige Muster und Ordnungen. Die Institutionalisierung von pädagogischen Feldern wird damit als ein ambivalenter und nicht-linearer Prozess begriffen, dessen Widersprüchlichkeit in konkreten Einrichtungen „als Scharnierstelle der Koordination menschlicher Akteure und institutioneller Vorgaben“ (Engel 2020, S. 558) und deren organisationaler Praxis ausgetragen wird und nachvollzogen werden kann.

3 Einsatz I: „Warum hängt das hier?“

Das DFG-Projekt „Institutionalisierung von Wissen im Wandel“ untersucht mittels der flexiblen und methodenpluralen Erkenntnisstrategie der pädagogischen

Organisationsethnographie NS-Gedenkstätten als pädagogische Einrichtungen (vgl. Bretting/Engel 2021). Methodologische Grundlage hierfür ist die „Organizational Ethnography" (Eberle/Maeder 2021), die sich aus Verfahren der teilnehmenden Beobachtung, der Sammlung und Analyse von Artefakten und Dokumenten sowie der Durchführung von ethnographischen Interviews zusammensetzt (Engel 2014). Die Frage nach der organisationalen Herstellung von Gegenwartsbezügen in der pädagogischen Arbeit von NS-Gedenkstätten soll hier anhand (a) der organisationalen Hervorbringung von Artefakten, (b) den einrichtungsspezifischen Formen der gedenkstättenpädagogischen Arbeit und (c) der kooperativen Praxis der Einrichtung fokussiert werden. Mit dem Prinzip des „following actors, acts and/or artefacts" (van Hulst/Ybema/Yanow 2017, S. 229) werden damit Alltagsabläufe multiperspektivisch erfasst. Erkenntnisleitend ist die methodologische Kategorie der Szene, welche die Möglichkeit eröffnet, sowohl Vollzüge einzelner Akteur:innen als auch die Interaktionen der Akteur:innen untereinander und deren Bezugnahme auf ein gemeinsames Drittes (hier: das Artefakt) zu beschreiben (vgl. Engel 2018). Durch die Institutionalisierungsforschung, verbindet sich der ethnographische Blick auf organisationale Praktiken mit der gesellschaftstheoretischen Frage, wie die „alltäglichen Praxismuster zu der (Re-)Produktion der gesellschaftlichen Form" (Kessl 2018, S. 284) beitragen, diese in Frage stellen oder transformieren. Konkret: Der Erfolgserzählung einer deutschen Erinnerungskultur, die durch die NS-Gedenkstätten institutionell abgesichert wird, stellt sich eine organisationale Praxis entgegen, welche deren Brüchigkeit zum Thema macht.

Die hier herangezogene „Gedenkwand" stammt aus Erhebungen in einer relativ jungen NS-Gedenkstätte, die sich bereits in ihrer Konzeption stark auf Gegenwartsbezüge ausrichtet. Als Anfang der empirischen Spurensuche wird folgendes Beobachtungsprotokoll aus einem mehrtägigen Aufenthalt in besagter Gedenkstätte identifiziert.

> *In einem Teil des Gebäudes, der nicht zur Ausstellung gehört, entdecke ich an der Wand eine Reihe mit laminierten A4-Zetteln. Auf diesen steht geschrieben: #saytheirnames, Mercedes Kierpacz, Said Nesar Hashemi, Hamza Kurtović, Ferhat Unvar, Gökhan Gültekin, Vili Viorel Păun, Kaloyan Velkov, Sedat Gürbüz, Fatih Saraçoğlu, Hanau, 19. Februar 2020. Und außerdem, getrennt durch eine Wandsäule: Arkan Hussein Khalaf, Celle, 07. April 2020.*

Es wird damit deutlich, dass die Einrichtung der rassistisch motivierten Morde in Hanau und Celle, eine hinreichend große Bedeutung zumisst, um an die Opfer dieser dort zu erinnern. Es wird also die Entscheidung getroffen, das Thema des aktuellen rechten Terrors auszustellen. Ich konzentriere mich im Folgenden auf das, mit dieser Entscheidung, hervorgebrachte Artefakt und die damit verbundenen Praktiken der Mitarbeiter:innen. Eine erste Thematisierung des Artefakts

findet sich in einem Interview mit Mitarbeiter:in A, welche dieses im Kontext der grundsätzlichen Ausrichtung ihrer gedenkstättenpädagogischen Arbeit anspricht.

> *„Ähm, ansonsten ist mir wichtig, dass so grundsätzliche Sachen rüberkommen. […] Die Leute merken sich keine Daten, sondern, ja, sie sollen anfangen, sich Gedanken zu machen, was sie für Fragen an den Ort stellen. Sie sollen verstehen, warum Rassismus für uns ein wichtiges Thema ist an dem Ort. Warum zum Beispiel wir auch diese Gedenkwand da haben."*

Das Artefakt wird hier als *Gedenkwand* benannt, in den Kontext der Thematisierung von Rassismus, als *grundsätzliche Sache* gesetzt und mit der Absicht verbunden, dass die Besucher:innen *anfangen, sich Gedanken zu machen*. Der Fokus der pädagogischen Arbeit wird darin weg von *Daten*, im Sinne historischen Wissens hin zu *sich Gedanken machen*, im Sinne einer eigenständigen Auseinandersetzung bewegt – was sich auch als eine Priorisierung der politischen Seite historisch-politischer Bildungsarbeit interpretieren lässt. Auf Nachfrage vertieft Mitarbeiter:in A ihre Ausführungen und konkretisiert die Bedeutung der Gedenkwand:

> *„Wenn du in [das Gebäude, JB] reinkommst links, ich ähm, da sind ähm Schilder angebracht mit Namen äh von den Opfern, von den rassistischen Morden in Hanau und Halle* (sic!). *Genau, das haben Mitarbeiter:innen [der Einrichtung, JB] halt gestaltet. Also bisher sind es nur, leider nur große laminierte Zettel, die da angebracht sind. Es soll wohl noch mal ein bisschen anders werden. Ja, aber ich stelle immer fest, dass viele Leute dann denken so: Hä? Warum hängt das denn hier? Und ähm, genau. Das ist halt auch vielleicht ein guter Moment, um sich zu fragen: Ja, warum hängt das hier? Was sind denn hier die großen Themen?"*

Es werden hier zwei Aspekte deutlich: Die *Gedenkwand* wird *erstens* in ihrer Form und Gestaltung als vorläufig begriffen. Dies steht in Verbindung mit einem *zweiten* Aspekt des Interviews, der auf das – von Mitarbeiter:in A als produktiv begriffene – Irritationspotential verweist. Davon ausgehend wird die Frage des Gegenwartsbezugs an die Besucher:innen zurückgegeben: *Ja, warum hängt das hier? Was sind denn hier die großen Themen?* Es ist damit nicht die Vermittler:in, welche die gültige und alleinige Antwort auf diese Fragen formuliert. Das Artefakt dient als Anlass der Adressierung der Besucher:innen, die mit Rückfragen selbst zum Nachdenken über die Gegenwart – sowohl des Ortes, als auch gesellschaftlich – angeregt werden sollen, womit über eine vereinfachende Idee des *Lernens aus der Geschichte* hinausgegangen wird. Der Interviewausschnitt thematisiert eine spezifische Weise, das Artefakt zu verwenden um so mit den Besucher:innen, mit der Geschichte des Ortes und der Gegenwart in Beziehung

zu treten. Organisationspädagogisch werden Gegenwartsbezüge in der Gedenkstättenpädagogik als eine Beziehung von historischem Ort und gegenwärtiger organisationaler Praxis – im Sinne der Herstellung, Nutzung und Vermittlung des Artefakts – sichtbar. Diese Praxis möchte ich anhand des bisherigen Materials als *vorläufig* und *zu verhandelnd* beschreiben. Bevor dem Artefakt weiter nachgegangen wird, soll die Frage des Gegenwartsbezugs anhand von Perspektiven aus dem Feld der Gedenkstättenpädagogik vertieft werden.

4 Gedenkstättenpädagogik und Gegenwartsbezug

An die ambivalente Institutionalisierung von NS-Gedenkstätten sind Prozesse der Professionalisierung der gedenkstättenpädagogischen Arbeit geknüpft (vgl. Gryglewski et al. 2015), die immer wieder die Frage nach Gegenwartsbezügen berühren. Astrid Messerschmidt macht deutlich, dass diese Bezüge im Anschluss an Adorno „immer wieder mit der Beschwörung eines ‚Nie wieder!' ausgestattet worden" (Messerschmidt 2015, S. 38) seien. Dies wird von ihr „zum einen hinsichtlich der Beziehung zu den Teilnehmenden und zum anderen hinsichtlich eines politischen wachen Blicks auf die Gegenwart" (ebd.) als unangemessen beschrieben. Auch Gottfried Kößler schließt hier an: „Es führt nicht weiter zu sagen: ‚ihr habt jetzt zu lernen, dass es nie wieder den Nationalsozialismus geben soll', sondern es geht darum, herauszuarbeiten, was die Lernenden in Bezug auf gegenwärtige Fragen interessiert" (Kößler 2021, S. 240) – Lernen allein genügt nicht oder, im Sinne von Mitarbeiter:in A: *Warum hängt das hier?*

Im gedenkstättenpädagogischen Feld finden sich verschiedene Perspektiven, die sich mit der Frage des Gegenwartsbezugs beschäftigen. Es kann a) die Positionierung und Praxis der Vermittler:innen in der Gedenkstättenpädagogik zum Ansatzpunkt (vgl. Thimm et al. 2010) werden, wodurch auch der „Gedanke des:der allwissenden Vermittler:in hinterfragt" (Seidel 2021, o. S.) wird. Es kann b) die umkämpfte Geschichte der Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus zum Thema gemacht werden. Dies ist „besonders relevant für die dritte und vierte Generation nach 1945, die Erinnerungsveranstaltungen und Gedenkstättenarbeit in Deutschland als etwas Staatstragendes erlebt, als etwas Etabliertes, über das sich Politik und Bildungsinstitutionen einig zu sein scheinen" (Messerschmidt 2017, S. 88). Hieran anschließend wird c) die politische Dimension der Bildungsarbeit in NS-Gedenkstätten stärker ins Zentrum gerückt. Trotz des Einspruchs gegen überhöhte Wirkungserwartungen an NS-Gedenkstätten, bietet der historische Ort in dieser Perspektive Möglichkeiten um die „Hintergründe und Entstehungsgeschichten aktueller gesellschaftlicher Probleme zu vermitteln und dabei – im Sinne der Multiperspektivität – auch die Perspektiven und Erfahrungen der unterschiedlichen Akteur:innen in den Blick zu nehmen" (Sturm 2015, S. 7).

Die verschiedenen Zugänge stimmen darin überein, dass die pädagogische Arbeit, die sich mit den Auswirkungen des Nationalsozialismus befasst, nicht als selbstverständlich und nicht als abgeschlossen erachtet wird. Mit der *Gedenkwand in der Gedenkstätte* wird ein Bezug zur Gegenwart hergestellt, der auf ein spezifisches und kontinuierliches Problem des postnationalsozialistischen Deutschlands verweist: Der Slogan „Nie wieder" ist eben nicht nur hinsichtlich der Beziehung zu den Teilnehmer:innen unangemessen, sondern auch weil „[i]m Schatten des ‚Nie wieder!' eine lange Geschichte rechter Gewalt nach 1945 beschwiegen [wird]" (Siebeck 2019, S. 28). Durch das empirische Material wird die Bearbeitung dieses Be- und Verschweigens, über die Haltung oder Praxis der individuellen Pädagog:innen hinaus, als einrichtungsspezifische Form des Gegenwartsbezuges erkennbar. Dem soll nun weiter nachgegangen werden.

5 Einsatz II: „Man muss klar machen, das das weitergeht."

Im Zuge meines Aufenthalts im Feld habe ich mehrere Rundgänge über das Gelände mit verschiedenen Mitarbeiter:innen und Gruppen von Besucher:innen begleitet. Die Gedenkwand begegnete mir dabei erneut, wenn auch in jeweils unterschiedlicher Weise. Im nun folgenden, etwas längeren Protokollausschnitt wird eine dieser Begegnungen als Szene wiedergegeben und zugleich die gedenkstättenpädagogische Praxis von Mitarbeiter:in B verdichtet dargestellt, den ich bereits am Vortrag mit einer anderen Gruppe begleitet hatte.

> *„Heute startet der Rundgang an der Gedenkwand. Ich bin neugierig, wie der Rundgangsleiter (RGL) hier einsteigt, nachdem wir gestern an einem anderen Ort gestartet waren. Der gestrige Einstieg bestand in einer umfassenden historischen Darstellung der Bedeutung des Lagers im Kontext der Rüstungsindustrie des Nationalsozialismus. Die Teilnehmer:innen (TN) der Gruppe sind alle über 70 Jahre alt. Ich bin gespannt, wie diese Gruppe den Einstieg über das Thema rechte Gewalt aufnimmt. Entgegen meiner Erwartung verbindet der RGL keine inhaltliche Absicht mit diesem Startpunkt. Seine Eingangserzählung gleicht der vom Vortag. Die Ortswahl begründet sich einzig durch die Vermeidung des schlechten Wetters und der weiten Fußwege, da einige TN schlecht zu Fuß sind. Die Gedenkwand wird dennoch von einigen TN wahrgenommen, kommentiert und auch in die Gruppe gefragt: „Warum ist das hier?" Aus der Gruppe ist zwar die Erklärung vernehmbar, dass es sich wohl um Opfer rechter Gewalt handle, da zumindest die Namen aus Hanau z. T. bekannt zu sein scheinen. Ob dies die Frage beantwortet, ist für mich nicht erkennbar. Das Gespräch ist letztlich nicht Gegenstand des Rundgangs, sondern eher ein Nebengespräch und die entstandene Irritation wird vom RGL nicht aufgenommen."*

Diese Beobachtung berührt Punkte aus Einsatz I, da die Gedenkwand zu einer Irritation im Rundgang führt: *Warum hängt das hier? Was sind denn hier die großen*

Themen? Die Fragen, von denen Mitarbeiter:in A sich wünscht, dass sie durch die Gedenkwand hervorgerufen werden, kommen hier vor, werden von Mitarbeiter:in B allerdings nicht aufgenommen. Es zeigen sich unterschiedliche Praktiken des Umgangs mit dem Artefakt. Mitarbeiter:in B lässt sich im Rundgang weder durch die Besucher:innen, noch durch das Artefakt irritieren. Mit anderen Worten: Die pädagogische Arbeit von Mitarbeiter:in B ist stärker auf die historische Bedeutung des Ortes, als auf die politische Seite der historisch-politischen Bildung ausgerichtet. Gegenwartsbezüge, im Sinne der Thematisierung der Position als Vermittler:in, der umkämpften Geschichte der Erinnerung oder die politische Dimension der Bildungsarbeit sind in der Szene nicht erkennbar. In einer auf die Vermittlung historischen Wissens zum eigentlichen Ort fokussierten Erzählung hat die Frage, *warum das hier hängt*, keine zentrale Bedeutung. Abschließend wird nun die Antwort der einleitend zitierten Leitung der Einrichtung auf diese Frage aufgerufen.

> *„Weil wir, weil wir alle das Gefühl hatten, dass es darum geht zu sagen: Hey, diese Verbrechen hängen mit dieser Geschichte hier zusammen, die ist nicht abgeschlossen. Ähm, das hier ist kein Museum, was eine Geschichte erzählt, die '45 endet da, also sie endet nicht mal mit den Nachkriegsprozessen, die ist immer noch virulent. Und die Motive, aus denen die Menschen in Hanau erschossen worden sind, aus denen Walter Lübcke erschossen worden ist, die sind nicht weg, ähm und wir wollten darauf hinweisen. Das ist, dass wir auch ein Ort sind, der diese Verbindung thematisiert, so. Und wir wollen das anders machen, weil das ist jetzt sozusagen relativ improvisiert. Ähm, wir wollen eigentlich, also das Projekt läuft darauf hinaus, dass wir allen Opfern von rechtsextremistischer Gewalt seit '45 einen Namen zurückgeben, eine Erinnerung zurückgeben, was aber nicht so ganz einfach ist, weil eigentlich ist es also ab '89 findest du relativ viel, vor '89 ist es wahnsinnig schwierig. Also, es ist wahnsinnig viel Rechercheaufwand, um zu sagen: Hey Leute, es ist nicht vorbei. (…) Und ich finde, man muss das, man muss das klar machen, dass das, dass das weitergeht, dass es immer noch da ist."*

Die *Gedenkwand in der Gedenkstätte* und die mit ihr verbundene programmatische Zielsetzung wird hier, auch auf konzeptioneller Ebene, weiter ausgeführt. Im Sinne der Diagnose des Fortwirkens der gesellschaftlichen Bedingungen, die Auschwitz ermöglicht haben (vgl. Adorno 1971), wird deutlich, dass der die Zeit des Nationalsozialismus nicht als abgeschlossener historischer Gegenstand verstanden wird – was sich sodann auch auf die organisationale Praxis niederschlägt. Die inhaltliche Position, *dass es immer noch da ist* wird auch als Frage des Einrichtungstyps – nämlich als Spezifik der NS-Gedenkstätte, welche eben *kein Museum ist, das eine Geschichte erzählt* – aufgerufen. Es geht in der programmatischen Absicht der Leitung darum, *klarzumachen, dass es weitergeht*. Zugespitzt: Die *Aufgabe* der Ort des Gedenkens an die Opfer des Faschismus in Deutschland ist erstens nicht nur die Weitergabe historischen Wissens, sondern

dessen Verhandlung und somit der Bezug zur Gegenwart, weil der Gegenstand des historischen Nationalsozialismus nur im Zusammenhang mit seinem gesellschaftlichen Fortwirken in rechten Bewegungen dies erforderlich macht. Zweitens macht das mit der Gedenkwand verbundene Projekt die vorläufige, unabgeschlossene und nicht-selbstverständliche Arbeit der Erinnerung sichtbar, wenn thematisiert wird, dass Namen und Geschichten vieler Opfer rechter Gewalt nach 1945 *wahnsinnig zu recherchieren schwierig* sind.

6 Abschluss

Aus einer institutionalisierungstheoretisch inspirierten, organisationspädagogischen Perspektive wird erkennbar, dass die Gegenwartsbezüge der Gedenkstättenpädagogik eingebunden sind in die Ambivalenz und Widersprüchlichkeit der Institutionalisierung des Feldes. Aus einer herrschaftskritischen Perspektive lässt sich ergänzen, dass die pädagogische Arbeit zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus seit 1990 zunehmend an das Selbstbild der Läuterung und „Wiedergutwerdung der Deutschen" (Geisel 2015) gekoppelt ist und dass dieses Selbstbild die tatsächliche Ignoranz gegenüber denjenigen, die von rechter Gewalt betroffen waren und sind, abspaltet (vgl. Bozey et al. 2016). Diese Spannung zwischen der institutionellen Gewissheit einer deutschen Erinnerungskultur mit ihren super Gedenkstätten und der Tatsache, dass Leute aus solchen Motiven erschossen werden wird durch die *Gedenkwand in der Gedenkstätte* sichtbar und damit zum Thema der pädagogischen Arbeit.

Ich folge Astrid Messerschmidts Plädoyer für eine Verschiebung des *Lernens aus der Geschichte* hin zu einem „Lernprozess innerhalb der Geschichte der Erinnerung" (vgl. Messerschmidt 2003, S. 228). Anders als im *Lernen aus der Geschichte* wird durch die Gedenkwand die institutionalisierte Idee der Abgeschlossenheit von Geschichte zur Verhandlung gestellt und de-institutionalisiert. Damit wird Erinnerung als aktiver und offener Prozess in der Gegenwart sichtbar und (re-)institutionalisiert, der dem Beschweigen und (institutionellen) Ignorieren rechter Gewalt entgegensteht. NS-Gedenkstätten können so als organisationale Arenen und Akteure der De- und Re-Institutionalisierung der Gedenkstättenpädagogik verstanden werden, welche einerseits deren Professionalisierung und Routinisierung vorantreiben und andererseits vereindeutigende Zuschreibungen und Lernerwartungen irritieren. Im Fall der Gedenkwand besteht die Irritation darin, dass die organisationale Praxis institutionelle Vorgaben verändert: *Die Geschichte, um die es hier geht, ist nicht abgeschlossen*. Es geht dort um das Fortwirken rassistischer, antiziganistischer und antisemitischer Gewalt bis in die Gegenwart, und die Kritik an den begrenzten Möglichkeiten dies pädagogisch zu bearbeiten. Eine Auseinandersetzung mit diesem Problem kann dabei niemals entkoppelt von gesellschaftlichen Strukturprinzipien, wie

Staat und Nation geschehen, sondern muss dem Verhältnis spezifischer Formen des Erinnerns zu deren Re-(Produktion) nachgehen. Gedenkstättenpädagogisch wird dies gegenwärtig z. B. anhand der Forderung nach einer Öffnung organisationaler Entwicklungsprozesse zum Thema, die explizit an antifaschistische und gesellschaftskritische Positionen anschließen (vgl. AK Räume Öffnen 2022). Lücken, Versäumnisse und Resultate staatlichen (Nicht-)Handelns können so zum Thema der pädagogischen Arbeit von NS-Gedenkstätten werden und damit Fragen gestellt werden, ohne dies mit dem Anspruch einer Lösung zu verbinden: Warum hängt das hier und wer fehlt auf der Gedenkwand? Warum müssen die Überlebenden und Hinterbliebenen in der *Initiative 19. Februar Hanau* immer noch um *Erinnerung, Gerechtigkeit, Aufklärung und Konsequenzen* kämpfen?

Literatur

Adorno, Theodor W. (1971): Erziehung nach Auschwitz. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 88–104.

AK Räume Öffnen – Redaktionskollektiv (2022): Arbeitende Gedenkstätten – Gedenkstätten sind Arbeit. Der Arbeitskreis Räume Öffnen: Eine Intervention von Redaktionskollektiv AK Räume Öffnen. In: Gedenkstättenrundbrief 205, S. 34–41.

Andresen, Sabine/Nittel, Dieter/Thompson, Christiane (Hrsg.) (2019): Erziehung nach Auschwitz bis heute: Aufklärungsanspruch und Gesellschaftsanalyse. Frankfurt a. M.: Fachbereich Erziehungswissenschaften, Goethe-Universität.

Behrens, Heidi/Cuipke, Paul/Reichling, Norbert (2013): „…und im Nachhinein ist man überrascht, wie viele Leute sich das auf die Fahnen schreiben und sagen, ich habe es gemacht." Akteursperspektiven auf die Etablierung und Arbeit von Gedenkstätten in Nordrhein-Westfalen. In: Gedenkstättenrundbrief 171, S. 3–18.

Bretting, Johannes/Engel, Nicolas (2021): Demokratie organisieren: Zur Rolle und Funktion von NS-Gedenkstätten als Agentinnen gesellschaftlicher Transformation. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 97/4, S. 414–429.

Bock, Dennis (2014): „Erinnerung ist keine gemütliche, badewasserlaue Annehmlichkeit". Ruth Klügers Kritik an KZ-Gedenkstätten und –Museen. In: Hansen, Imke et al. (Hrsg.): Ereignis und Gedächtnis. Neue Perspektiven der Konzentrationslagerforschung, Berlin: Metropol, S. 176–216.

Bozey, Kemal/Aslan, Bahar/Mangitay, Orhan/Özfirat, Funda (Hrsg.) (2016): Die haben gedacht, wir waren das. MigrantInnen über rechten Terror und Rassismus. Köln: Pappy Rosa.

Deutscher Bundestag (2008): Unterrichtung durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes. Drucksache 16/9875.

Dietze, Carola (2020): Ein blinder Fleck? Zur relativen Vernachlässigung des Rechtsterrorismus in den Geschichtswissenschaften. In: Schanetzky, Tim et al.: Demokratisierung der Deutschen. Errungenschaften und Anfechtungen eines Projekts. Göttingen: Wallstein, S. 189–205.

Eberle, Thomas S./Maeder, Christoph (2021): Organizational Ethnography. In: Silverman, D. (Hrsg.): Qualitative Research. Theory, Method and Practice. London: Sage, S. 129–145.

Engel, Nicolas (2014): Die Übersetzung der Organisation. Pädagogische Ethnographie organisationalen Lernens. Wiesbaden: Springer VS.

Engel, Nicolas (2018): Szenen in Organisationen. Überlegungen zu einem praxistheoretischen Bezugsrahmen pädagogisch-ethnographischer Organisationsforschung. In: Ecarius, Jutta/Miethe, Ingrid (Hrsg.): Methodentriangulation in der qualitative Bildungsforschung. Opladen: Budrich, S. 155–172.

Engel, Nicolas (2020): Institution. In: Weiß, Gabriele/Zirfas, Jörg (Hrsg.): Handbuch Bildungs- und Erziehungsphilosophie. Wiesbaden: Springer VS, S. 549–560.

Engel, Nicolas (2021). Wissensbegegnung. Zur Vermittlung von Wissen unter Bedingungen postglobaler Verunsicherung. In: Thompson, Christiane et al. (Hrsg.): Erziehungswirklichkeiten in Zeiten von Angst und Verunsicherung. Weinheim: Beltz, S. 192–207.
Geisel, Eike (2015): Die Wiedergutwerdung der Deutschen. Essays und Polemiken. Berlin: Edition Tiamat.
Gryglewski, Elke et al. (Hrsg.): (2015). Gedenkstättenpädagogik: Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen. Berlin: Metropol.
Haug, Verena (2010): Staatstragende Lernorte. Zur gesellschaftlichen Rolle der NS-Gedenkstätten heute. In: Thimm, Barbara et al. (Hrsg.): Verunsichernde Orte. Selbstverständnis und Weiterbildung in der Gedenkstättenpädagogik. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel, S. 33–37.
Haug, Verena (2015): Am „authentischen" Ort: Paradoxien der Gedenkstättenpädagogik. Berlin: Metropol.
Kalthoff, Herbert (2008): Einleitung: Zur Dialektik von qualitativer Forschung und soziologischer Theoriebildung. In: Ders. et al. (Hrsg.): Theoretischer Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 8–32.
Keil, Daniel (2015): Territorium, Tradition und nationale Identität. Eine staatstheoretische Perspektive auf den Wandel nationaler Identität in der europäischen Integration. Münster: Westfälisches Dampfboot.
Kessl, Fabian (2018): Prolegomena zu einer Ethnographie der Raum(re)produktion oder: Exemplarisches Plädoyer für eine gesellschaftstheoretische Konstitution qualitativ-rekonstruktiver Forschung. In: Heinrich, Martin/Wernet, Andreas (Hrsg.): Rekonstruktive Bildungsforschung. Zugänge und Methoden. Wiesbaden: Springer, S. 281–295.
Kessl, Fabian (2020): Institutionalisierung – zur ›hellen und dunklen‹ Seite eines konstitutiven Moments der bürgerlichen Welt; oder: Von der Dialektik der Institutionalisierung am Beispiel der pädagogischen Felder. In: Widersprüche 157, S. 73–88.
Kessl, Fabian/Richter, Martina (2021): Zur Institutionalisierung der Kinder- und Jugendhilfe: Annäherung an die Perspektiven einer (De-)Institutionalisierungsforschung. In: ZSE. Jg. 2021/1, S. 10–22.
Knoch, Habbo (2020). Geschichte in Gedenkstätten: Theorie – Praxis – Berufsfelder. Stuttgart: utb.
Kößler, Gottfried (2021): Gedenkstättenpädagogik als kritische historisch-politische Bildung. In: Kaya, Z. Ece/Rhein, Katharina (Hrsg.): Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus in der postnationalsozialistischen Gesellschaft: Erziehungswissenschaftliche und pädagogische Auseinandersetzungen. Weinheim: Beltz, S. 228–241.
Meseth, Wolfgang (2005): Aus der Geschichte lernen. Über die Rolle der Erziehung in der bundesdeutschen Erinnerungskultur. Frankfurt a. M.: Goethe-Universität.
Messerschmidt, Astrid (2003): Bildung als Kritik der Erinnerung: Lernprozesse in Geschlechterdiskursen zum Holocaust-Gedächtnis. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.
Messerschmidt, Astrid (2015): Erinnern als Kritik. Politische Bildung in Gegenwartsbeziehungen zum Nationalsozialismus. In: Widmaier, Benedikt/Steffens, Gerd (Hrsg.): Politische Bildung nach Auschwitz. Erinnerungsarbeit und Erinnerungskultur heute. Schwalbach: Wochenschau, S. 38–48.
Messerschmidt, Astrid (2017): Geschichtsbesetzungen in der pädagogischen Vermittlung der NS-Verbrechen. In: Kritische Pädagogik 4, S. 81–93.
Naumann, Klaus (2004): Institutionalisierte Ambivalenz. Deutsche Erinnerungspolitik und Gedenkkultur nach 1945. In: Mittelweg 36, S. 64–75.
Nerdinger, Winfried (Hrsg.) (2017): Nie wieder. Schon wieder. Immer noch. Rechtsextremismus in Deutschland seit 1945. Berlin: Metropol.
Nobrega, Onur Suzan/Quent, Matthias/Zipf, Jonas (2021) (Hrsg.): Rassismus. Macht. Vergessen. Von München über den NSU bis Hanau: Symbolische und materielle Kämpfe entlang rechten Terrors. Bielefeld: Transcript.
Rhein, Katharina (2019): Erziehung nach Auschwitz in der Migrationsgesellschaft: Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus als Herausforderungen für die Pädagogik. Weinheim: Beltz Juventa.
Seidel, Ingolf (2021): Alle Erinnerungskultur nach Auschwitz ist Müll. Vom Nutzen und Scheitern der Aufarbeitung nationalsozialistischer Vergangenheit. www.lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/15183 (Abfrage: 21.02.2022)

Siebeck, Cornelia (2015): 50 Jahre »arbeitende« NS-Gedenkstätten in der Bundesrepublik. Vom gegenkulturellen Projekt zur staatlichen Gedenkstättenkonzeption – und wie weiter? In: Gryglewski, Elke (Hrsg.): Gedenkstättenpädagogik. Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen. Berlin: Metropol, S. 19–43.

Siebeck, Cornelia (2016): Gedächtnisarbeit zur NS-Vergangenheit als gesellschaftspolitisches Projekt. Eine geschichtskulturelle Spurensuche. In: Aktives Museum. Mitgliederrundbrief 75, S. 4–11.

Siebeck, Cornelia (2019): „Ein Gespenst geht um im vereinten Deutschland". Ralph Giordano und die rechte Gewalt der frühen 1990er Jahre. In: Jalta 2/2019. VerUnEinigung. S. 23–28.

Steinhagen, Martin (2021): Rechter Terror: Der Mord an Walter Lübcke und die Strategie der Gewalt. Hamburg: Rowohlt.

Sturm, Michael (2015): Herausforderungen für die Gedenkstättenpädagogik. www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/gedenkstttenpdagogik_241115_ohne_demokratie_leben_1.pdf (Abfrage: 22.02.2022).

Thimm, Barbara et al. (Hrsg.) (2010): Verunsichernde Orte: Selbstverständnis und Weiterbildung in der Gedenkstättenpädagogik. 1. Auflage. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.

Van Hulst, Martin/Ybema, Sierk/Yanow, Dvora (2017): Ethnography and Organizational Processes. In: Langley, Ann/Tsoukas, Haridimos: The Sage Handbook of Process Organization Studies. London: Sage, S. 223–236.